

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Insetate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insetionspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Ferna u. v. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 26.

Sonnabend, den 29. Februar

1896.

### Bum Sonntag Reminiscere.

Jesajas 58, V. 9. Wenn du wirst rufen, so wird dir der Herr antworten; wenn du wirst schreien, so wird Er sagen: Siehe hier bin ich.

Vielleicht, lieber Leser, hast du heute etwas Besonderes auf dem Herzen, einen heißen Wunsch, den du so innig gern erfüllt sehen würdest. Möglicherweise ist dein Herz so recht schwer und dein Gemüth sorgenvoll. O behalte dein Anliegen nicht für dich! bringe es an die rechte Stelle, an das Herz deines Gottes und Heilandes. Das obige Schriftwort mahnt dich, das sogleich und ohne Umschweife zu thun. Gott hat Zeit für dich und hat auch ein Ohr für dich. Der Vater hört sein Kind. Wenn du wirst rufen, so wird dir der Herr antworten; wenn du wirst schreien, so wird Er sagen: Siehe, hier bin ich!

Ich kann dir nicht garantiren, daß deine Bitte gleich durchstößlich gewährt werden wird, deine Last dir gleich abgenommen wird. Der Vater ist ja zugleich der Erzieher seiner Kinder und muß den kranken Kindern die heilsame Arznei geben, ob sie nun wohlschmeckend oder bitter ist. Die Noth, in der du bist, wird dir wohl nöthig sein. Aber ich kann dir Stärkung, Beruhigung, Trost garantiren, die du im Gebete finden wirst. Der lebendige Gott hat Kraft in Fülle, die dir das unruhige Herz stillen und stärken kann. Als der Liebling Gottes, Sein eigener Sohn, unter den alten Delbäumen im Garten Gethsemane stämmig betete, ließ Gott vor den Kelch des Leidens nicht vorübergehen, aber Er schickte einen Engel vom Himmel, der stärkte ihn. Der Vorgang wiederholt sich bei jedem Kinde Gottes, das in Gethsemane betend vor dem Vater liegt.

Nur müßt du dein Vertrauen auch ganz auf den Herrn werfen, nicht nebenbei noch auf Menschenhilfe, oder gar auf deine eigene Kraft vertrauen. Soll Er, der alles vermag, dir helfen, so müßt du Ihn auch allein walten lassen. Der Schiffer, der im Sturme das rettende Licht des Leuchthurms erblickt, wäre ein Narr, wenn er noch nach anderen Richtern ausspähen wollte. Dem Leuchthurm entgegen feuere dein Schiff, dann wird es unverfehrt durch die Brandung gehen.

Also wende dich sogleich betend zu Gott. Ob du das auf den Knien thust, oder auf deinem Lager, oder ob du ans Fenster trittst und nach oben schaust, das bleibt dir überlassen — aber dein Herz muß dabei sein, wenn die Lippen küstern. Keine Deyesche wird so rasch befördert, so schnell beantwortet, wie ein herzliches Gebet. Du ruffst und aus der Höhe neigt sich dein Vater zu dir nieder: Siehe, hier bin ich!

### Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.

#### Die Kommune in Paris.

Der Strenssabbath der Kommune, der in Paris einige Zeit nach dem Abzuge der deutschen Truppen ausbrach, verlangt deshalb eine eingehendere Schilderung, weil er für Deutschland, für den abgeschlossenen Frieden und dessen endgiltige Ratifikation von großer Wichtigkeit war; konnte doch jene Gesellschaft, die plötzlich in Paris an's Ruder kam, den Frieden vollständig gefährden und zu nichte machen, den Krieg auf's Neue herauszufahren.

Am 1. März 1871 und an den folgenden Tagen waren von den radikalen Nationalgarden auf Befehl ihrer unsichtbaren Leiter 300—400 Kanonen nach dem Montmartre gebracht worden; ein „Centralcomitee der Nationalgarden“ war die geheimnißvolle Macht, welche über diesen Besitz Wacht hielt. Vergebens hatte die deutsche Heeresleitung vor der Macht des Pariser Pöbels gewarnt; Jules Favre hatte Bismarck indignirt geantwortet, daß es in Paris keinen Pöbel gebe.

Mit dem genannten Komitee verhandelte General Vinoy wegen der Auslieferung der Kanonen. Sie ward verweigert. In ähnlichen Volksversammlungen, die in den östlichen Stadtvierteln von Paris (Montmartre, Belleville, la Bilette) gehalten wurden, beschloß man, jedem Versuche der Entwaffnung die Gewalt entgegenzusetzen. Die Arbeiterbevölkerung wie der

mäßigängere Pöbel weigerten sich, wieder in die gewöhnliche Ordnung zurückzukehren und die Führer fehlten nicht, welche jezt die Zeit gekommen glaubten, Ernst zu machen mit jener Umgestaltung der Welt zu Gunsten des Proletariats, welche als ein neues Evangelium längst unter der Menge verbreitet worden war. Wenn schon die Grundidee der Kommunisten die Abschaffung des Privateigentums und die Verwandlung von Grund und Boden in kollektives Eigentum war, so verlangte doch das Komitee zunächst nur Fortdauer des Tageslohnes von 1 1/2 Francs, bis allen Nationalgardisten Arbeit oder Anstellung beschafft sei, sowie freie Wahl der Offiziere.

Erst am 20. März 1871 war die französische Regierung von Bordeaux nach Versailles übergesiedelt; zu spät, um noch Herrin von Paris zu werden. Hier war am 18. März ein tüchtigster Aufstand ausgebrochen, dessen Schrecknisse die des Krieges weit überholten sollten. Zu den rägellosen Nationalgarden hatten sich 200,000 Soldaten und Mobilmänner gesellt, die beschäftigungslos Paris durchzogen. Zum Unglück enthielten die beiden Divisionen Vinoy's, die nach den Friedenspräliminarien unter den Waffen blieben, die schlimmsten Elemente der Armee. Das Centralcomitee hatte sich von Tag zu Tag neuer wichtiger Posten und Depots zu bemächtigen gewagt. Die Regierung beschloß endlich einzuschreiten. Am Morgen des 18. März schickten sich die verschiedenen Brigaden an, die wichtigsten Punkte der Stadt zu besetzen und sich der Kanonen des Montmartre und von Belleville, die von dort die Stadt bedrohten, zu bemächtigen. Plötzlich erschienen von allen Seiten Massen von Nationalgarden und bewaffnete Volkshaufen. Das 88. Regiment ging zu den Empirern über und ihm folgten andere. Die Generale wurden beschimpft, thätlich angegriffen; die beiden Generale Lacante und Clement Thomas wurden gefangen genommen und von den Empirern kriegerisch erschossen. Der Aufstand griff immer weiter um sich, die Truppen waren überall von einander abgeschnitten und so blieb nichts übrig, als sie aus Paris herauszuführen, was nur mit vieler Mühe gelang. General Chanzy, eben mit der Bahn in Paris angekommen, wurde gefangen genommen, aus einem Gefängniß in das andere geschleppt und entging nur durch die Flucht dem ihm zugebachten Tode. Die Häupter der Reosolution nahmen Besitz vom Pariser Stadthaus; die Reste der Armee zogen nach Versailles ab.

Die rote Fahne wurde auf allen öffentlichen Gebäuden aufgezogen. Am 26. März fanden die Wahlen für die „Kommune“ statt; unter den Gewählten waren Assy, Delescluze, Piat, Florens und Blanqui. Am 28. März proklamirte das Centralcomitee die Kommune und weihte sie durch ein Fest, das an 1793 erinnerte. Die Versailler Truppen schloßen nun Paris in ähnlicher Weise ein, wie es vorher von den Deutschen eingeschlossen worden war. Die Pariser unternahmen am 2. und 3. April Ausfälle, die jedoch erfolglos blieben. In Paris herrschte jezt eine Zeit lang das Schreckensregiment. Die wohlhabenden Bürger wurden gebrandschaft, die vornehmsten und reichsten als Geiseln gefangen gesetzt. Die Regierungsmitglieder trauten, wie hundert Jahre früher, einander nicht und steckten einander abwechselnd in's Gefängniß. Massenhafte fremde Fanaliker waren in Paris erschienen, um das kommunistische Ideal verwirklichen zu helfen; einzelne unter ihnen spielten nun eine große Rolle. Alles in Allem herrschten blinde, wüthende Leidenschaften und an die Einbildung der dem Volke gegebenen großen Versprechungen dachte keiner der Machthaber. Diese mißbrauchten ihre Gewalt zu persönlicher Bereicherung und ließen ihrem Haß die Fägel schießen. Aehnlich wie in Paris, wenn auch nicht ganz so schlimm, ging es in vielen größeren Provinzialstädten zu.

Für die deutsche Armeeführung und Politik war durch den Kommunenaufstand eine äußerst verwickelte Situation geschaffen. Ein Sieg der Kommune lag nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeiten. Dann war aber der Friede in Frage gestellt. Aber auch wenn die Kommune nicht siegte, war es zweifelhaft, ob die Unruhen nicht fortdauern, die Versailler Regierung nicht gestürzt werden, oder, wenn sie sich erhielt, doch vielleicht nicht im Stande sein würde, Zahlung zu leisten. Zunächst rückten daher die deutschen Truppen wieder in die alte Vorpostenlinie ein und der Kronprinz von Sachsen ließ den Häuptern der Kommune sagen, daß die deutschen Truppen beim ersten Angriff, der auf sie gemacht würde, die Beschießung wieder eröffnen würden. Die Kommune beschränkte sich daher auch auf

Ausfälle gegen die Versailler Truppen. Die Rückbesiedlung der Kriegsgefangenen wurde natürlich eingestellt, der Abmarsch der deutschen Truppen aufgehalten. Bismarck knüpfte mit Napoleon wieder Verhandlungen an und befragte ihn, ob er unter Umständen auf Grundlage des Friedens nach Frankreich zurückkehren wolle, in welchem Falle ihn die Deutschen unterstützen würden; indeß fand Napoleon sich nicht dazu bereit, als ihm die Rückgabe von Metz abgeschlagen wurde.

Am 28. März bewilligte Bismarck der Versailler Regierung die Erhöhung der für Paris und Umgegend verbliebenen Truppen auf 80,000 Mann, unter der Bedingung, diese Truppen nur gegen Paris und zum Schutze der Nationalversammlung zu verwenden. Trotz dieses Entgegenkommens machte die Versailler Regierung bei den weiteren Friedensunterhandlungen, bei der Festsetzung der Einzelheiten, über welche in Brüssel verhandelt wurde, bei der Einhaltung eingegangener Verpflichtungen, bei der Zahlung der ersten Halbmilliarde fortgesetzt Schwierigkeiten. Schließlich drohte Bismarck, Paris von den Deutschen besetzen zu lassen, schlug aber, um endlich zum Ziele zu kommen, direkte Friedensverhandlungen in Frankfurt a. M. vor. Thiers ging darauf ein und sandte Jules Favre und den Finanzminister Pouyer-Quertier nach Frankfurt. Hier kam denn nach einigem Sträuben am 10. Mai 1871 der Definitiv-Friede zu Stande, der auch von größtem Einfluß auf die Bemächtigung des Kommunenaufstandes war. (Ueber die Einzelheiten des Friedens wird ein späterer Artikel handeln.)

Thiers erhielt jezt die Erlaubniß, die Truppen vor Paris auf 100,000 Mann zu vermehren. Eine ungeheure Anzahl Geschütze wurde zusammengebracht. Nun begann ein wunderbares Schauspiel für die Deutschen, die aus den Forts beobachten konnten, wie die Franzosen sich gegenseitig vor ihren Augen in blutigen Kämpfen zerstückten. Thiers entschloß sich zu einer regelrechten Beschießung derselben Stadt, über deren Bombardement durch den Feind ganz Frankreich in einen Schrei der Entrüstung ausgebrochen war. Die Bomben des Mont Valerien beschädigten den Triumphbogen und viele andere Denkmäler mehr, als es die deutschen Granaten gethan hatten. Tag für Tag wurde mit größter Erbitterung gekämpft. Am 21. Mai erstiegen die Regierungstruppen, von einem Pariser Bürger Ducatel mit einem weißen Tuch herbeigewinkt, die unbewachte Anwallung am Point du Jour. Und nun begann ein entsehllicher Straßenkampf, der sieben volle Tage wüthete. Die Deutschen mußten Gesehr bei Fuß stehen und dem Gemetzel zusehen. Als am 23. Mai der Montmartre erklümt ward, zeigte sich die ganze Bestialität der Kommunisten. Die Tuilerien, das Louvre, das Luxemburg, das Palais Royal, das Stadthaus und viele andere Prachtgebäude wurden in Brand gesteckt oder in die Luft gesprengt. Weiber mit Petroleum zogen umher, gossen es in die Kellerlöcher und zündeten es an. Auch Thiers' Haus wurde zerstört. Ein Mannens- und Rauchermeer breitete sich über die unglückliche Stadt, während ein erbarmungsloser Kampf zwischen den durch Wuth fast entmenschten Regierungstruppen und den Nationalgarden wüthete. Die Kommunisten erschossen die Geiseln, u. A. den Erzbischof Darbois, den Präsidenten Bonjean, eine Menge Geistliche und Mönche, namentlich die Dominikaner, sodann die Gendarmen, Stadtfürgeanten und Soldaten, die sich weigerten, mitzukämpfen. Dafür wurden auch die gefangenen Kommunisten zu Tausenden säfiliert. Zahlreiche Weiber wurden mit dem Halse an die Kanonen gehängt und erschossen. An 30,000 Gefangene wurden in ein Lager bei Versailles gebracht, wo sie harter Behandlung ausgesetzt waren, bis sie von summarisch verfahrenen Kriegsgerichten zum Tode, zu den Galceren oder zur Deportation nach Neukaledonien verurtheilt wurden. Dorthin wurde auch Rochefort geschafft; er entkam jedoch später. Am 28. Mai war endlich die Versailler Regierung der Hauptstadt Herr. Und nun konnte der Rückmarsch der Truppen beginnen, die nicht mehr zur Occupation gebraucht wurden.

### In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Unfinn, ich weiß bestimmt, daß dieser Gerald sich mit ihm verbündet hat, um Dich an's Messer zu liefern. Nun sind sie beide fort.“